Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Übernahmsstelle (Verlags-Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Krmpotić, Kaiserplatz Nr. 1) entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Ankündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die 6mal gespaltene Petitzeile, Gesuchsnotizen im redaktionellen Teile mit 1 Krone für die Petitzeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein fettgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigestellt.
Postsparkassenkonto Nr. 38.575.
Herausgeber: Red. Hugo Dudek. Für die Redaktion und die Druckerei verantwortlich: Hans Sorbek

Polaer Tagblatt

Erscheint täglich um 6 Uhr früh. — Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Krmpotić, Kaiserplatz Nr. 1, ebenerdig, und die Redaktion Via Giffano Nr. 14. Telephon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion: von 4—5 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 80 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 20 Heller, halbjährlich 14 Kronen 40 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 8 Heller. Einzelverschleiß in allen Trafiken.
Verlag: Druckerei des „Polaer Tagbl." (Dr. M. Krmpotić & Co.), Pola, Radetzky-Straße 20.

11. Jahrgang. | Pola, Sonntag 14. November 1915. | Nr. 3318.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 13. November. (K.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Czartorysk wurde ein feindlicher Angriff wieder abgewiesen. Sonst fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die großen Kämpfe im Görzischen, die neuerdings den Charakter einer Schlacht annahmen, dauerten auch gestern fort. Wieder folgte auf der ganzen bisherigen Kampffront Angriff auf Angriff. Die verzweifelten Anstrengungen des Feindes scheiterten jedoch am zähen Widerstande unserer mit unübertrefflichem Heldenmute fechtenden Truppen. Auch der Tolmeiner Brückenkopf stand tagsüber unter starkem Artilleriefeuer. Ein Angriff auf unsere Stellungen am Vrsic wurde abgeschlagen.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Unsere Visegrader Gruppe nahm die Vorstellungen des Gegners am unteren Lim-Gebiete. Die über Ivanjica vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen erkämpften die Höhen der Velika Livada und der Crvena Gora. Eine andere Gruppe hat nach Ueberwindung aller durch den Schneefall und durch das kahle hohe Gebirge gegebenen Schwierigkeiten im Raume zwischen dem Ibar- und dem Moravica-Tale die wichtigen Höhen Smrcak, Trigonometer 1649, und Kosutica, Trigonometer 1512, erstürmt und einige Gegenangriffe abgewiesen.

Die Armee Gallwitz erkämpfte die Paßhöhen im Jastrebacgebirge und machte 1100 Gefangene.

Die Bulgaren setzten den Morava-Uebergang fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 13. November. (K.-B. — Wolffbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Vereinzelte russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge schreitet fort. Die Paßhöhen von Jastrebac sind genommen. Ueber 1100 Serben wurden gefangen und ein Geschütz erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 12. November. (K.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront dauerte der Feuerwechsel auf allen drei Abschnitten fort.

An der Kaukasusfront bedeutungslose Patrouillengefechte.

Konstantinopel, 13. November. (K.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Das englische Unterseeboot „20", eines der modernsten und größten, wurde in den Dardanellen versenkt. 3 Offiziere und 6 Mann der Besatzung wurden gefangen.

So oft die Monitore das Gestade des Sarosgolfes zu beschießen versuchten, brachte sie unsere Artillerie zum Schweigen und zwang sie zur Flucht. Im Abschnitte von Anaforta zwang unsere Artillerie bei Kemikliliman die feindlichen Schiffe sich zu entfernen. Das am 10. November bei Kemikliliman gescheiterte Torpedoboot ist vollständig gesunken. Im Abschnitte von Ariburnu zerstörten wir bei Kanlisirt eine feindliche Bombenwerferstellung. Im Abschnitte von Seddilbar fügte unsere Artillerie den feindlichen Truppen ziemlich bedeutende Verluste zu.

Der bulgarische Operationsbericht.

Sofia, 13. November. (K.-B.) Amtlicher Bericht vom 11. d. M.:

Die Operationen entwickeln sich fortgesetzt mit Erfolg. Im Moravatale erbeuteten wir im Bahnhof Gjunis 5 Lokomotiven, 106 mit Munition und Gewehren beladene Waggons und anderes Kriegsmaterial, im Bahnhof von Alexinac 100 größtenteils mit Munition und Tabak beladene Waggons.

Die Kriegsanleihe in Triest.

Von besonderer Seite wird der „Information" geschrieben:

Die Stadt Triest hat sich an der dritten Kriegsanleihe mit einer Quote von 60 Millionen beteiligt. Dieses Land, das schwer vom Kriege heimgesucht und dessen Wirtschaftsleben arg beengt ist, hat seine gesamte verfügbare Geldkraft in den Dienst der guten patriotischen Sache gestellt und dem Kriegsschatz eine gewaltige Summe zugeführt. So hat das schwergeprüfte Triest auch durch die Tat bewiesen, wie sehr es sich seiner Pflichten für Armee und Staat bewußt ist. Diese hocherfreuliche Nachricht kommt aus einem Lande, das böswillige Verleumder und gekaufte Agitatoren gerne vor Europa als von „irredentistischen Empfindungen" beherrscht hinstellten, dessen Loyalität und Vaterlandsliebe oft diskreditiert wurde, das aber, wie der ganze Verlauf des Krieges und besonders die opferwillige Beteiligung an den Kriegsanleihen dartut, in seiner überwiegenden Mehrheit nur von Gefühlen der Treue und Anhänglichkeit zum Reiche erfüllt ist.

Triest hält zu Kaiser und Reich, es lehnt jede Politik der Unverläßlichkeit entschieden ab. Deutlicher als je bekundet sich jetzt dieser gesunde Sinn der Bevölkerung, dem in der allerneuesten Zeit eine von starken und glücklichen Händen geleitete innere Verwaltung zum Durchbruch verholfen hat. Triest steht zu Oesterreich und es weist die Liebesanträge des treulosen Italien kalt zurück, und wenn kürzlich der König von Italien in Gesellschaft des gedungenen Irredentisten Barzilai sehnsuchtsvoll durchs Opernglas und Fernrohr nach dem herrlichen Turme des Domes von St. Justus in Triest blickte, so darf man wohl sagen, daß diese Sehnsucht ungestillt und stets nur auf die Befriedigung durch weittragende Fernrohre angewiesen bleiben wird.

Der herrliche Geist, der die Bevölkerung von Triest erfüllt und der von einer vorzüglich geleiteten Landesregierung gestärkt und gefestigt wurde, dürfte im Königreich Italien Enttäuschung und Verzweiflung hervorrufen. Die Bevölkerung in Südösterreich hat die irredentistischen Agitatoren Lügen gestraft und jene Argumente, auf die Italien sich berufen zu dürfen wähnte, als Betrug und Schwindel hingestellt. Italien mußte hier die gleiche bittere Erfahrung machen, wie sie der Entente mit deren falschen Behauptungen über Oesterreich-Ungarn auf der ganzen Linie beschieden waren.

Eine glänzende Illustration bietet nun für den Stimmungswechsel in der Triester Bevölkerung wieder die lebhafte, opferfreudige Beteiligung an der Kriegsanleihe. Freilich ist dieses herrliche Resultat besonders auch eine Folge der genialen Vorbereitung und Durchführung des Subskriptionssystems, das vom Statthalter entworfen und energisch realisiert worden ist. Dem Statthalter Dr. Freiherrn von Fries-Skene gebührt für den großartigen Erfolg, den die dritte Kriegsanleihe gefunden hat, die besondere Anerkennung. Bei der Durchführung der Aktionen, besonders der Approvisionierung, stand dem Statthalter als verläßlicher und tüchtiger Kooperator der Regierungskommissär Herr von Krekich-Strassoldo unermüdlich zur Seite. Unter guter Führung wurde in Triest gute Arbeit geleistet. Die gute Methode wirkte auch bei jenem Teile der Bevölkerung, der seinerzeit eine Zielscheibe irredentistischer Agitationen gebildet hat, der aber heute von jener Strömung befreit und von loyalen Gefühlen beherrscht ist. Die Beamten des Stadtmagistrates Triest haben den stattlichen Betrag von 166.000 Kronen aufgebracht und auch die Bevölkerung im ganzen Küstenland wetteiferte in patriotischer Opferwilligkeit bei den Zeichnungen auf die Anleihe und bei jedem anderen Anlaß, wo es heißt, seine Liebe zu Kaiser und Reich zu bekunden.

England und die amerikanische Note.

Im ganzen ist, soweit man die englischen Blätter bis jetzt übersehen kann, die amerikanische Note auf eine kühle Stimmung gestoßen, und es ist nicht festzustellen, daß der energischere Ton, der angeschlagen wurde, irgendwo einen starken Eindruck erzielt hat. England fühlt sich in seiner Stellung gegenüber Amerika vielleicht sicherer, als bei einigen anderen Ereignissen dieses Krieges. Der Ton der Note ist stellenweise bemerkt worden, und es gibt Blätter, die ihn „rauh, unwirsch" nennen. Aber die Ueberzeugung, daß Amerika nun deswegen zu ernstlichen Maßregeln übergehen werde, ist auch da nicht zu spüren. Charakteristischerweise finden sich in den Blätterstimmen die meisten Einwände, wenn Amerika als „Fürsprecher des Völkerrechtes" und als „Vorkämpfer der Neutralen" — diese Rolle spielt Amerika hierbei doch unzweifelhaft — auftritt. Dem wird das Recht der Selbstverteidigung Englands entgegengehalten und darauf hingewiesen, daß Deutschland an sich durch die Art seines Unterseebootkrieges das Völkerrecht verletze. Die Entgegnungen, daß der Unterseebootkrieg überhaupt durch seine Methode das alte Seerecht der Völker vielfach über den Haufen werfe, spielen eine große Rolle. Im allgemeinen läßt man sich auf juristische Entgegnungen überhaupt wenig ein; politische und seemännische Einwendungen überwiegen. Von solchem Charakter sind auch die des seemännischen Mitarbeiters der „Times". In einem Artikel wendet er sich gegen die Forderung der amerikanischen Note, die Untersuchung der Schiffe, die der Bannware verdächtig seien, solle auf hoher See stattfinden. Das sei vom Standpunkt des Seeoffiziers aus infolge der Unterseebootsgefahr untunlich. Man könne sich nicht der Gefahr aussetzen, während man Untersuchungen anstelle, die doch gründlich sein sollten, von einem deutschen Unterseeboot angegriffen zu werden. Dieser Sachverständige wiederholt auch die Beweisgründe, die man an manchen englischen Stellen gegen die amerikanische Behauptung findet, „daß die englische Blockade Deutschlands unvollständig, nicht tatsächlich, und daher ungesetzlich sei". Die Engländer stellen die sonderbare Behauptung auf, daß ihre Unterseeboote, besonders in der Ostsee, eine tatsächliche Blockade der deutschen Küste aufrechterhalten, die genüge, um ihre Maßnahmen zu rechtfertigen. Abgesehen davon, daß unsere Küsten auch durch Unterseeboote nicht tatsächlich blockiert sind, könnte doch kein Mensch aus einer Blockade durch Unterseeboote dieselben rechtlichen Folgerungen ableiten wie aus der Blockade alten Stils. Es ist aber unfraglich, daß die Zeit für juristische Auseinandersetzungen über alle diese Dinge nicht günstig ist. England scheint jedenfalls entschlossen zu sein, sich die Vorteile seines augenblicklichen Blockaderechtes nicht nehmen zu lassen. Das geht deutlich aus einem Artikel des „Evening Standard" über die amerikanischen Forderungen hervor, in dem am Schlusse ziemlich brutal gesagt wird:

„Unsere Prisengerichte haben das Völkerrecht in Uebereinstimmung mit den Fortschritten von Handel und Krieg weiter entwickelt, stets im Anschluß an die Forderungen der Menschlichkeit. Und insofern jener Befehl des Staatsrates vom März über das Völkerrecht hinausgeht, findet er seine Begründung, wie zugegeben wird, in dem Verhaltungsrecht gegen die deutsche Seeräubermanier. Da können amerikanische Juristen und Diplomaten noch so viel streiten; über Einzelheiten wird sich ja reden lassen. Aber die Amerikaner werden, wie wir glauben, selbst nicht erwarten, daß wir den festen Griff gegen die Seemacht unserer Feinde lockern. Und sollten sie es tun, dann muß eben Asquiths Wort von den „juristischen Kniffligkeiten" noch einmal gesagt werden."

Nun weiß ja Amerika, was es zu erwarten hat.

Das Ringen in Serbien.

Briefe Magrinis.

In seinem fünften, aus Ochrida vom 30. Oktober datierten Brief an den „Secolo" schildert Magrini die Zustände an der serbisch-albanischen Grenze. Alle wichtigen Ortschaften seien von den Serben gegen Ueberfälle albanischer Banden befestigt worden. Nur dem Besitzer eines besonderen Ausweises werde der Zutritt gestattet. In Prizrend waren gerade der italienische und russische Konsul aus Uesküb eingetroffen; vor der Abreise hatten die beiden den griechischen Konsul mit der Wahrung der italienischen und russischen Interessen betraut. Die aus Uesküb ankommenden Flüchtlinge erzählten dem Korrespondenten, in der Schlacht zwischen Istip und Uesküb habe das 14. serbische Infanterieregiment, das ausschließlich aus Mazedoniern bulgarischer Abstammung bestand, gemeutert und sich dem Feinde ergeben. Im serbischen Heere kämpften übrigens außer den Mazedoniern noch Griechen, Kuzowalachen und etwa 50.000 albanische Muselmanen. In der Grenzgegend waren sämtliche Brücken militärisch bewacht und die Straßen durch Feldbefestigungen gesichert, schon der Telegraphenleitungen wegen, die von Prizrend aus gelegt wurden, um die im übrigen unterbrochenen Verbindungen nach dem Süden zu ersetzen. Der telegraphische Verkehr Monastir—Dibra funktionierte aufs beste, aber die Straße Dibra—Prizrend war der ständigen Gefahr ausgesetzt, durch die Albaner zerstört zu werden.

In der Umgebung von Dibra begegnete Magrini ganzen Scharen von Albanern, die unter Aufsicht von serbischen Gendarmen die Straßen ausbesserten, die auch hier durch den fortwährenden Regen stark gelitten hatten. In der Stadt residierte der Generalstab der serbischen Besatzungstruppen für Albanien, Oberst Miscowitsch, der 6000 Mann Truppen befehligte. Außerdem beherbergte Dibra 1500 aus Uesküb hieher transportierte österreichische Kriegsgefangene. Der Korrespondent erfuhr, General Popowitsch, der letzte Gouverneur von Mazedonien, sei der begangenen Fehler wegen zur Disposition gestellt worden; ferner wurde bestätigt, Essad Pascha bleibe seinen Versprechungen treu, so daß den Serben auf alle Fälle der Weg durch Albanien nach der adriatischen Küste offen stehe. Oberst Leschianine beklagte die verspätete Hilfe des Vierverbandes, die sich immer mehr hinauszögere. Zwischen den englischen, französischen und serbischen Truppen ist bis jetzt keine Uebereinkunft zum Zwecke des strategischen Zusammenarbeitens getroffen worden. Der Oberst versicherte, Serbien sei unter Aufbietung aller Kräfte imstande, noch zwanzig Tage Widerstand zu leisten.

In seinem letzten aus Serbien datierten Briefe schildert Magrini im „Secolo" die umfassenden Verteidigungsmaßnahmen der Serben, die getroffen wurden, um dem erwarteten bulgarischen Vorstoß bei Monastir zu begegnen. Jeden Augenblick glaubte die geängstigte Bevölkerung, den Kanonendonner zu hören, währenddem sich doch die Kämpfe in einer Distanz von 60 Kilometer abspielten. Der unerwartet schnelle Vormarsch der Bulgaren ließ das Schlimmste befürchten, und die Stadtbehörden gaben den Konsuln des Vierverbandes bereits den Rat, die Stadt zu verlassen, an die Bevölkerung wurden Gewehre verteilt, darunter auch an etwa 400 Griechen. Die Verkaufsläden und Wirtschaften waren geschlossen, und nach abends 8 Uhr war das Betreten der Straße untersagt; ein Teil der Bevölkerung floh, und die Staatsarchive verbrachte man über Ochrida nach Kukus, der letzten auf einer einigermaßen gangbaren Straße erreichbaren Ortschaft in dem von den Serben besetzten Teile Albaniens. Die Zivilbevölkerung mußte bei Errichtung von Schützengräben vor der Stadt mithelfen, und alle Personen bulgarischer Abstammung wurden schleunigst entfernt. Während die Bulgaren in der Stärke einer Division gegen Monastir marschierten, verfügten die Serben zur Verteidigung nur über zwei den Moravastreitkräften entnommene Regimenter und vier Batterien. Vor dem Babunapaß machten die Bulgaren indessen Halt, sei es, um Verstärkungen abzuwarten, sei es, weil ihre rückwärtigen Verbindungen durch die bei Strumitza kämpfenden englischen und französischen Truppen bedroht waren. Das serbische Kommando richtete an General Sarrail das Gesuch, zwei Regimenter zur Verstärkung nach dem Babunapaß zu entsenden. Aber der französische Befehlshaber erklärte, er könne seine Truppen nicht auf verschiedene Sektoren verteilen, sondern er werde sich auf eine direkt gegen die Bulgaren gerichtete Offensive beschränken. Darauf ersuchten die Serben, man möge ihnen wenigstens mit Artillerie und Maschinengewehren aushelfen; aber auch dieses Gesuch wurde von General Sarrail abschlägig beschieden.

Darstellungen der feindlichen Presse.

Laut der aus London eingetroffenen Berichte ist das serbische Heer bis jetzt intakt geblieben, so daß die Möglichkeit besteht, durch eine starke Hilfsexpedition des Vierverbandes die Situation zu retten. Die einzelnen Abteilungen stehen nach wie vor in Kontakt miteinander, und wo es nötig erschien, wurde der Rückzug in Ordnung durchgeführt. Die von den Deutschen gemeldete Einnahme von Tsanak wurde bis jetzt nicht bestätigt. In Mazedonien halten die Bulgaren eine Linie besetzt, die sich westlich Uesküb über Veles längs der Anhöhe von Babuna hinzieht. Die Bahnlinie Salonik—Veles gilt als vor jedem bulgarischen Angriff gesichert.

Aus Salonik berichtet der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera", der deutsch-österreichische Vormarsch in Serbien vollziehe sich zwar dank der ungünstigen Witterung und des heftigen serbischen Widerstandes sehr langsam, aber mit der Unabwendbarkeit eines Naturereignisses. Der bulgarische Versuch, Serbien durch den Vormarsch bis zur albanischen Grenze in zwei Teile zu teilen, bilde eine ernste Bedrohung für das serbische Heer. Bei Tetovo setzten die Serben den Bulgaren den äußersten Widerstand entgegen und es gelang ihnen, die Bulgaren am weiteren Vordringen zu hindern.

Die Darstellung des Spezialkorrespondenten des „Petit Journal", Albert Londres, über die militärische Lage der serbischen Armee klingt wie ein Verzweiflungsschrei. Er schreibt unter dem Datum des 2. November aus Salonik: Seit zwanzig Tagen wohne ich mit Tränen im Auge inmitten des Generalquartiers dem Anblick des heroischen Widerstandes bei, den Serbien gegen die bulgarische, gegen die deutsch-österreichische und gegen die albanische Front leistet. Dieser Widerstand begann damit, daß man die Straßen von Nisch mit Flaggen und Bänder schmückte, da man die Franzosen erwartete, die Hilfe bringen sollten. Nun aber haben die Bulgaren die Eisenbahnlinie abgeschnitten. Als ich mich beim serbischen Minister des äußeren Iwanowitsch vorstellte, sagte er mir, indem er mir einen Brief entgegenstreckte: Hier haben Sie einen Freipaß; Sie können gehen, um Serbien sterben zu sehen. Am anderen Morgen war ich in Kragujewatz, im Hauptquartier, wo der alte Wojwode Putnik immer noch auf seinem Bette lag, vom Husten geschüttelt. Ich sah den Chef des Generalstabes, den Obersten Pawlowitsch, und in seinen Augen lag etwas wie eine zögernde Ueberlegung, als er sich anschickte, mir meine Weiterreise zu erleichtern. Er weiß am besten, daß Serbien seinem Tode entgegengeht, und es fiel ihm nicht leicht, mir den Weg zu diesem Schauspiel noch zu ebnen. Ich weiß, daß er später sagte: „Wie ungeheuer schmerzvoll ist es für ein Land, vor fremden Augen seinen letzten Atemzug zu tun."

Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera" meldet, es scheine, als ob es den Bulgaren gelungen wäre, die 25 Meilen westlich von Uesküb gelegene Stadt Tetowo zu besetzen. Die Serben hätten sich gegen Prizrend zurückgezogen. Wahrscheinlich beabsichtigten die Bulgaren, die Serben nördlich Uesküb zu umzingeln, und eine Vereinigung mit den deutsch-österreichischen Truppen bei Mitrowitza anzustreben. Die Beschießung von Dedeagatsch dauere ununterbrochen fort. Das Bombardement scheine darauf hinzuweisen, daß die Verbündeten hier einen Landungsversuch unternehmen wollen.

Der Militärkritiker des „Corriere della Sera" schreibt, mit der Besetzung Nischs durch die Bulgaren sei der eigentliche große Corridor zwischen Ungarn und Bulgarien eröffnet. Die Bahnlinie Donau—Nisch—Pirot—Sofia stehe nun den Deutschen offen, und wenn es den deutschen Kaiser gelüste, in seinem Hofzug nach Konstantinopel zu fahren, so stehe dem theoretisch nichts mehr im Wege. Praktisch allerdings dürfte einige Zeit vergehen, bis die Deutschen die Bahnstrecke für ihre Munitions- und Truppentransporte benützen können, denn die Serben würden kaum versäumt haben, bei ihrem Rückzug alle Kunstbauten zu zerstören. Die Wiederherstellung der Eisenbahnbrücken über die Donau werde den deutschen Ingenieuren leicht gelingen, und auch die kleineren Viadukte und Brücken im Innern des Landes seien ohne allzu große Schwierigkeiten wieder herzustellen. Sollten aber die Serben, was als ziemlich sicher gelte, die Tunnels gesprengt haben, dann wäre mit einer langen Verzögerung zu rechnen. Einige der zahlreichen Tunnels weisen Längen von 180 bis 1600 Meter auf. Immerhin bleibe aber den Deutschen der Donauweg offen.

Conrad v. Hötzendorf.

Björn Björnson erzählt in dem Vortrage, den er auf seiner Rundreise durch Skandinavien hält, folgendes über eine Begegnung mit Conrad v. Hötzendorf.

Ich stand eines Abends vor dem Generalstabsgebäude im österreichischen Generalstabsquartier. Alle Fenster erleuchtet. In der kleinen Stadt waren die Straßen stille und dunkel. Nur in diesem Hause hatten sie keine Zeit, es Nacht werden zu lassen. Aus einem großen Saal ganz oben drang, bei weitgeöffneten Fenstern, ein seltsam brausender Laut :Ein unaufhaltsamer hörbarer Strom: Was konnte es sein? — — — Telegramme waren es — — — Telegramme, die ohne Unterlaß

Das heilige Rußland.

Ein Beitrag zu dessen Psychologie.

Von S. O. Fangor (Brioni).

Kaum hatten wir einander kennen gelernt, als er schon zu klagen begann. „Ein merkwürdiges Land, dieses Rußland —" sagte er — „ein höchst sonderbares Land. Jeden Tag hat man hier neue Götzen und neue Sklaven. Wenn man des Abends zu Bette geht, weiß man nicht, vor wem man am nächsten Morgen wird in Demut ersterben müssen."

„Hat man Ihnen ein Unrecht angetan?"

„Nicht das; man hat mich aber vollständig aus der Fassung gebracht. Ganz Europa hatte ich vorher besichtigt und es ging mir überall gut — in Rußland aber, muß ich offen sagen, habe ich den Kopf verloren."

Mit dem Sessel näher an mich heranrückend, begann er zu erzählen.

„Ich bin in einer Geschäftsangelegenheit hieher gekommen. Es ist nichts Besonderes und außerdem eine rechtlich ganz einwandfreie und selbstverständliche Sache, ich wurde aber aufmerksam gemacht, daß es unmöglich wäre, ohne Protektion etwas auszurichten."

„Da hat man Ihnen die Wahrheit gesagt. Ohne Protektion geht es in Rußland einmal nicht."

„Ich fand also eine Protektion. Man gab mir einen Brief an einen sehr einflußreichen Würdenträger. Ich fahre demgemäß nach Rußland, in der festen Ueberzeugung, daß meine Angelegenheit ein günstiges Resultat erfahren würde. Ein so hochgestellter Mann! Dem genügt es, ein Wort zu sagen, und alles ist in 24 Stunden erledigt. Ich komme in Petersburg an. Vor allem eile ich zu einem meiner Freunde. Wo — frage ich ihn — wohnt der Würdenträger so und so, und wann empfängt er?

Mein Bekannter schaut mich an und sagt dann: „Du bist zu spät gekommen, mein Bester. Dein Würdenträger ist bereits ‚tju, tju'."

„Was heißt das ‚tju, tju'?" frage ich.

Er antwortet: „Wenn es von einem Würdenträger heißt, er sei ‚tju, tju', so hat das zu bedeuten, daß er einen lebenslänglichen Urlaub erhalten hat, unter Beibehaltung des Ranges, der Pension und sämtlicher Orden, jedoch ohne den innegehabten Einfluß."

Ich ließ den Kopf hängen und schweige, mein Freund sagt aber: „Deinen Würdenträger hat eine sehr hohe geistliche Persönlichkeit gestürzt. Diese geistliche Persönlichkeit kann jetzt alles durchsetzen!"

Nun gut. Ich begann alle möglichen Hebel in Bewegung zu setzen und was glauben Sie? Nach fünf Tagen erhielt ich einen Empfehlungsbrief an den geistlichen Würdenträger.

Ich komme in sein Haus und läute. Die Tür öffnet mir — ein Polizist. Nach fünf Minuten verläßt seine Wohnung der geistliche Würdenträger in höchsteigener Person; er war im Reiseanzug. Hinter ihm schleppt man einige Koffer; ihm voraus geht ein Polizeikommissär.

Ich trete an eine der Personen heran, die den geistlichen Würdenträger begleiten und frage: „Bitte, wohin fahren die Herrschaften?"

Der Gefragte blickt mich unwillig an und sagt: „In den Ruhestand! Wissen Sie denn noch nichts ..."

„Nein, ich weiß von gar nichts, werter Herr, — sage ich — ich bin ja kaum einige Tage in Rußland. Sie hören doch, wie schlecht ich russisch spreche. Es ist noch kein volles Jahr, seit ich mit dem Lernen dieser Sprache begonnen habe."

Der Begleiter des geistlichen Würdenträgers wurde milder und sagte: „An allem ist dieser elende Greis schuld."

Drei Tage später hatte ich einen Empfehlungsbrief an den elenden Greis.

An der Tür seiner Wohnung angelangt, mußte ich lange läuten, jedoch ohne Erfolg. Niemand meldete sich. Als ich eingesehen hatte, daß mein Warten fruchtlos war, holte ich den Portier und fragte ihn, was dies zu bedeuten hätte.

Der Portier antwortete gleichgiltig: „Er ist fortgefahren." Auf die Frage, für wie lange, begann sich der Portier den Kopf zu kratzen und antwortete noch gleichgiltiger: „Bis die Verbannung zu Ende sein wird."

Ich war vor Staunen wie gelähmt. Was? Man hat ihn verbannt? Was hat denn dies zu bedeuten? Denselben Tag noch erfuhr ich aus den Zeitungen, daß der Greis von einer sehr einflußreichen Persönlichkeit „kaltgestellt" worden war, nämlich von einem Abgeordneten, dem Freunde aller möglichen Minister, Kanzler, Aviatiker, Opernsänger, Balleuteusen und Dumareferenten.

Einer von diesen Aviatikern verschaffte mir die Möglichkeit, bei dem Abgeordneten vorzusprechen. Ich wurde sehr freundlich empfangen, denn der Abgeordnete hielt mich anfänglich für einen Kundschafter. Als ich indessen mit der Vorbringung meiner Angelegenheit zu Ende war, merkte ich eine augenfällige Verdrossenheit in seinem Antlitze. Er drückte mir warm die Hand und sagte: „Leider kann ich Ihnen nicht helfen. Vor einer Stunde hatte ich mit seiner Exzellenz einen Streit." Später kam es mir zu Ohren, daß den Abgeordneten ein Kollege von der nationalistischen Partei gestürzt hatte; dieser besitze jetzt den weitgehendsten Einfluß.

von allen Fronten einströmten — — — hunderte von Kilometern weit entfernt. Alle die kleinen elektrischen Schläge schmolzen in einen Ton zusammen. Er wirkt hypnotisierend. Er ließ mein Herz schneller schlagen, denn dieser Orkan dort oben wirbelte Ereignisse herein, die entweder Tod oder Auferstehung für Millionen von Menschen bedeuteten.

Dunkle Gestalten kamen und gingen ein und aus dem erhellten Gebäude. Offiziere zu Fuß und im Automobil. Ein großes schreiendes Ungeheuer hielt vor der Türe. Ein kleiner Mann in grauem Mantel sprang heraus. Mehrere Offiziere folgten. Es war Baron Conrad Ritter v. Hötzendorf. Ein General, der neben mir stand, sprach in größter Bewunderung von ihm: von Oesterreichs großem Strategen.

Hinter den Fensterscheiben wurde es lebhafter. In dem großen Operationssaal glitten hurtige Gestalten vorüber. Der Strom von Telegrammen brauste und knisterte unaufhörlich. Der Lärm stieg — so schien es mir. Vielleicht war es nur Einbildung: Meine erhitzte Phantasie, die mich scharfhöriger machte. Jeder, auch der winzigste Schlag der kleinen elektrischen Hammer dort oben galt ja ihm, der gerade kam. Vom unscheinbarsten Schützengraben bringt Kunde bis zu ihm herein, der da sitzt und Figuren hin und herschiebt — — — ist doch Europas Karte in ein blutiges Schachbrett verwandelt. Und v. Conrads feine schmale Hand ist eine der sichersten in diesem entsetzlichen Spiel.

Am nächsten Morgen hatte ich die Ehre, ihm vorgestellt zu werden. In der einfachsten Uniform, die ein General nur tragen kann, saß er mir gegenüber, und sprach dieses wunderbare österreichische Deutsch, das für mich so einnehmend klingt, weil es die Intimität des Dialektes in sich birgt. Das rein Menschliche rückt uns näher — — — vielleicht ist es nur Illusion — — — aber wir empfinden es so.

Ich wußte, daß die Gedanken dieses Mannes, realisiert, zu blutigen Tatsachen wurden. Ich wußte, daß ein Fingerzeig dieser Hand auf der Karte Tausenden das Leben kosten könnte. Doch alle diese Gedanken wichen zurück, wurden von ihm selbst niedergedämpft — ohne daß er etwas anderes tat, als der bescheidene einfache Mann zu sein, der er ist. Er war der Friede selbst und doch ist er der Krieg — der unbarmherzigste, der je erlebt wurde.

Seine Augen waren so mild. Sein Lächeln zeigte gutes Verständnis für alle und alles, selbst da, wo ein armes Herz nicht zu sprechen wagte. Diesen Eindruck machte er auf mich. Ich vergaß die Uniform, während ich bei ihm saß. Ist er doch auch ein echter Oesterreicher! Ich kenne kein Volk, wo das rein Menschliche so die Oberhand gewinnt, wie in diesem Land. Es zwingt sich zwischen allem uniformierten Wesen und allerlei Zeremoniell hindurch und kleidet sich in das liebenswürdigste Gewand. Das große Geheimnis: es ist ein künstlerisch begabtes Volk. Im guten Sinne. Das Sensible, Feinfühlige in seinem Wesen wurzelt nicht im Charakterlosen. Das beweist diese Zeit. Im Auftakt zu der gewaltigen Kraft, die es jetzt entfaltet.— in ihm liegt Musik und Humor. Doch dem folgt der zähe Wille und die Entschlossenheit, sich durchzuschlagen.

Als ich an jenem Abend das Generalstabsgebäude verließ, saßen nicht weit davon entfernt einige Soldaten vor einem Hause und klimperten Gitarre und Zither. Mehrstimmig sangen sie dazu mit gedämpften Stimmen. Es war so nah, daß ich das harte Hämmern der Telegramme durch die Musik hindurch vernahm. Das ist Oesterreich, dachte ich bei mir. Und als ich tags darauf mit Conrad v. Hötzendorf saß und sprach, mußte ich unwillkürlich an den Gesang denken. Und ich fühlte: dieser Mann hier ist verwandt mit dem Geschlecht, das diesem Lande den Auftakt gibt und gleichzeitig den zähen Willen hat.

Den einflußreichen Nationalisten zu finden, war lediglich im eleganten Rendezvoushause der Madame Kwasinskaja möglich. Es verkehrten dort Intendanten, Lieferanten, Kokotten, Falschspieler usw. Auch der Nationalist war dort jeden Abend zugegen.

Mit einem Passierschein von 500 Rubeln erwirkte ich mir durch Madame Kwasinskaja eine Zusammenkunft mit dem Nationalisten. Ich erzählte ihm, worum es mir ginge. „Es wird mir ein großes Vergnügen bereiten, Ihnen helfen zu können," sagte er mir. „Kommen Sie, bitte, morgen um 2 Uhr nachmittags in meine Wohnung."

Pünktlich um 2 Uhr betrat ich die Wohnung des Nationalisten, er war indessen nicht zu Hause. Auf meine Frage, wo sich der Herr befinde, antwortete mir das Mädchen kurz: „Im Arrest."

Mein Nationalist war infolge irgend welcher Mißbräuche, die er sich im Vereine mit einem Intendanten hatte zuschulden kommen lassen, in den Kerker geraten.

Der Fremde schwieg und griff sich an den Kopf.

„Was wollen Sie jetzt machen," frage ich ihn, „ist es mit allen Protektionen schon zu Ende?"

„Nein," rief der Fremde mit Erbitterung. „Ich bin noch im Besitze einiger Empfehlungsbriefe an verschiedene einflußreiche Persönlichkeiten, es ist mir aber schon die Lust vergangen, mich an diese Leute zu wenden. Ich weiß, daß jedesmal, wenn ich komme, die Auskunft lauten wird: Er hat den Einfluß bereits verloren. Er sitzt auf der Anklagebank. Er ist ‚tju, tju' usw. Schrecklich unsicher ist der Einfluß aller Kapazitäten in Rußland."

„Jawohl, da haben Sie ganz recht," sagte ich zum Fremden.

Und im Stillen dachte ich mir: Heiliges Rußland! Das ist ja noch dein einziges Glück!

Im Unterseeboot zum Mittelmeer.

Otto v. Gottberg schreibt in der „Frankfurter Zeitung":

Pfadfinder war unseren Tauchbooten auch auf dem Zug zum Süden Kapitänleutnant Hersing, der noch mehr Tonnengehalt an englischen Kriegsschiffen als Weddingen zu den Fischen schickte. Seine Fahrt zum Goldenen Horn wird als seemännische Glanzleistung in der Kriegsgeschichte leuchten. Sie endete mit einem nicht minder glänzenden militärischen Erfolg, weil er vor dem Ziel in kaltblütiger Ruhe am Schwarm der feindlichen Kreuzer und Zerstörer vorbei zum Angriff erst fuhr, als er zwei englische Linienschiffe zur Strecke bringen konnte.

Störung des Dardanellenunternehmens der feindlichen Verbündeten längs ihrer Anmarschstraßen war die Aufgabe, zu deren Erfüllung der Kapitänleutnant Ganßer im August den heimischen Nordseehafen verließ. Das Wetter versprach böse Tage, als „U x" mit den guten Wünschen der beiden Nachbarboote auf die lange Reise fuhr. Wind und See zwangen ihn oft unter Wasser; trotzdem konnte er bald den britischen Dampfer „Whitefield" von etwa 3000 Tonnen Gehalt anhalten, die Besatzung von Bord schicken und das Heu und Lebensmittel nach England tragende Fahrzeug durch Artilleriefeuer versenken. Das Wetter klarte auf und blieb den Unseren für Wochen hold. In der folgenden Nacht sahen sie die Positionslaternen eines sonst abgeblendenden Dampfers. Als vom Unterseeboot ein warnender Schuß vor den Bug fiel, löschte der Skipper auch die Positionslaternen aus, aber der Mond leuchtete. Das Geschütz feuerte wieder, und auf den ersten Treffer stoppte der Dampfer. Der deutsche Kommandant gönnte der Besatzung Zeit in die Boote zu gehen und fuhr näher. Er sah einen Tankdampfer. Die Leute an Bord waren nicht ausgestiegen. Die Maschine arbeitete wieder und mit äußerster Fahrt versuchte der Skipper zu entwischen. Wieder also setzte ein britischer Kapitän nach Weisung der Admiralität zwecklos das Leben seiner Leute aufs Spiel. Neues Artilleriefeuer mußte den Dampfer zum Stilliegen zwingen. Der Kapitänleutnant ging längsseits und gab den Briten 15 Minuten Zeit, um ihr Schiff zu verlassen. Endlich glaubten sie es ratsam, dem Befehl zu gehorchen. Ein Torpedoschuß zerstörte den Dampfer, und die hoch zum Nachthimmel aus dem Schornstein auflodernde Feuersäule zeigte an, daß die Petroleumtanks getroffen waren. Am Nachmittag des kommenden Tages trat der Engländer „Mimosa" die Fahrt in die Tiefe an. Torpediert schwamm er noch auf der Ladung von Oelfässern. Eine Sprengpatrone mußte das Ende beschleunigen, denn G. hatte Eile.

Als er querab der spanischen Küste fuhr, kam der Brite „John Hardie", ein Dampfer von 4—5000 Tonnen in Sicht. Seine Besatzung stieg nicht auf Anruf, aber auf einen Warnungsschuß aus und ruderte in den Booten davon. Die erste Granate von „U x" schlägt in die Wasserlinie des „John Hardie". „Herr Kapitänleutnant, es sind drüben noch Menschen an Bord!" ruft der Mann am Geschütz, und der Kommandant sieht einen Inder unter Turban einen Landsmann auf Deck des Dampfers schleppen. G. läßt das Feuer einstellen und fährt dem Briten näher. Drüben packt ein Inder den anderen um den Leib und wirft sich mit ihm ins Wasser. „U x" setzt das Dingi aus. Die Männer darin rudern, daß die Knochen knarren, fischen die beiden auf und sehen den einen mit Fußeisen gefesselt! An Bord des Unterseebootes gebracht und schnell gelabt, müssen die Geretteten erzählen. Ihr Skipper hatte den Gefesselten wegen eines kleinen Disziplinarvergehens in Eisen gelegt und ihm wie seinem Landsmann verboten, in ein Boot zu klettern. Es liegt System darin! Zu Wasser wie zu Lande sehen wir Engländer die Inder in sicheren Tod treiben. Sie sollen nicht heimkehren und von englischen Niederlagen und Enttäuschungen berichten.

Bei prächtigem Wetter steuerte der Kommandant die Straße von Gibraltar an. Am nächsten Tag lag sie im Rücken und auf dem Mittelmeer unerträgliche Hitze. Die stechende Sonne des Südens macht Unterseebootsfahrten zu qualvoll anstrengenden. Eine Temperatur von 50 Grad in den unteren Räumen des Bootes mag elektrisches Laufen noch steigern, aber in der Siedehitze darf die Wachsamkeit nicht erlahmen. Die lange Fahrt ohne Unterbrechung strengt die Maschine aufs höchste an. Die geringfügigste Störung mag dem Unternehmen wie der Besatzung das Ende bringen. Dann bietet kein neutraler Hafen Zuflucht. Ueberall lauert der Feind. Nur soldatisches Wagen und seemännisches Können führen den Weg durch sein engmaschiges Sicherungsnetz. Fast nackt arbeiten die fettriefenden Männer im siedeheißen Oelmaschinenraum. Beim Heraustreten packt sie die Zugluft vom offenen Luk. Freilich ist der eisigste Lufthauch willkommener als die flammende schweißtreibende Hitze, die Gliedern und Nerven lähmende Mattigkeit bringt, während der Dienst Anspannung heischt und selten ein kurzes Ausruhen gönnt. Auch der Mann, der in der quälenden Hitze Schlaf finden sollte, kann wachfreie Stunden kaum völlig zum Schlummern ausnützen, weil die überanstrengte Maschine dauernd Sonderarbeit heischt. Aber weder Laune noch Zuversicht der Mannschaft leiden. Sie freut sich auf die Begegnung mit Engländern und Franzosen. Der Kommandant hat offen von der Bedeutung des Unternehmens wie seinen Gefahren gesprochen. Zu verheimlichen braucht er seinen Leuten nichts. Sie wissen wie er dem Tod ins Auge zu sehen. Sie haben Vertrauen in den Führer. „Die Brücke (auf der die Offiziere stehen) wird's schon machen", sagen sie, und auch ihre Diensttreue hilft. Von vier Mann des seemännischen Personals beobachtet jeder stets einen Sektor, ein Viertel des Horizonts. Gegen das Blenden des Sonnenlichtes schützt sie eine blaue Brille. Ungescheut melden sie, wenn Müdigkeit ihre Augen versagen läßt, aber auf Posten sehen sie jeden Gegner, ehe er ihr Kommen ahnen kann. Das Leben von Schiff und Besatzung hängt von ihrer Aufmerksamkeit ab und nie konnte eines der vielen feindlichen Sicherungsschiffe „U x" überraschen. Aber Offizier und Mann bleiben auch in wachfreien Stunden in Kleidern. In Siedehitze liegen sie bereit, auf das Alarmsignal zu den Tauchstationen zu hasten. Harte Notwendigkeit muß ihnen statt des gewohnten guten Essens oft den Schmachtriemen reichen. Sie leben gemeinhin von Konserven und Hartbrot, auf das Feinschmecker die Butter mit dem Pinsel schmieren. Aber Gesundheit wie gute Laune wohnen an Bord und wärmer als die Sonne über dem Mittelmeer brennt, glühen die Herzen dem fernen Vaterland.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Französische Meldung.

Paris, 11. November. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags:

Im Artois versuchten die Deutschen gegen den Westrand des Waldes von Givenchy einen Angriff von geringer Ausdehnung, der durch unser Sperrfeuer leicht angehalten wurde. In der Champagne beantworteten unsere Batterien sehr wirksam ein neues heftiges Geschützfeuer auf unsere Stellungen nordöstlich Tahure. Oestlich der Argonnen, in Vauquois und im Walde von Malancourt wurden die heftigen Kämpfe mit Bomben und Handgranaten im Laufe der Nacht fortgesetzt.

Amtlicher Bericht von gestern abends: In Belgien beschoß unsere Artillerie in der Gegend von Devenen und im Abschnitte von Boesinghe planmäßig und sichtlich sehr wirksam die deutschen Anlagen. In der Champagne versuchte der Feind nach der heute vormittags gemeldeten Beschießung nacheinander zwei heftige Sturmangriffe gegen unsere Stellungen auf den Hängen des Hügels von Tahure. Der erste wurde durch unser Sperrfeuer angehalten und konnte nicht an unsere Schützengräben gelangen, der zweite wurde, nachdem die Deutschen an einer Stelle in unsere Schützengräben eingedrungen waren, durch einen sofortigen Gegenangriff zurückgeworfen. Zwischen Maas und Mosel beantworteten unsere Batterien das feindliche Geschützfeuer sehr tatkräftig und zerstreuten auf der Straße St. Maurice—

Versicherungsabteilung

des

Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßt, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, die

volle Kriegsgefahr

ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie,
ohne Kürzung der Versicherungssumme,

ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Heres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt.

Beim Beamten-Vereine kann sich

jedermann, gleichgültig **welchen Berufes und Standes,** versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch die

Zentralleitung des Beamten-Vereines,
Wien, I. Wipplingerstraße 25,

und durch die **Vertretung in Pola, Via Veterani 3/II.** (bei der Marinekaserne) Sprechstunden: Mittwoch 5—½7, Samstag 5—½7, Sonntag 11—12 und 1—2.

72

Woel eine auf dem Marsch befindliche Infanteriekolonne vollständig.

Belgischer Bericht: Die Nacht war ruhig. Der Tag war durch eine gewisse Tätigkeit der feindlichen Infanterie gekennzeichnet.

Italienische Meldung.

Rom, 11. November. Amtlicher Kriegsbericht vom 10. November:

Im Abschnitte von Judicarien eröffnete die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen unsere Stellungen vom Monte Lavanesch, vom Monte Melino und von der Cima Palone. Sie wurde wirksam durch das gut geleitete Feuer unserer Batterien bekämpft. Im Hochcordevole dauerten die Offensivoperationen äußerst tätig fort. Unsere Truppen griffen entschlossen den Gebirgswall von durchschnittlich über 2000 Meter Höhe zwischen der Sief- und Setteaspitze an. Es gelang ihnen, ihn an mehreren Punkten zu überschreiten. An der Isonzofront wurde ein feindlicher Angriff auf den Mrzli Brh abgeschlagen. Kühne Einfälle in die feindliche Verteidigungslinie wurden ausgeführt. Im Abschnitte von Plava dauerte die Artillerieaktion fort. Unsere Flugzeuge warfen gestern Bomben auf die Eisenbahnstationen San Daniele und Nabresina, sowie auf andere militärische Ziele auf der Karsthochfläche. Gezeichnet: General Cadorna.

Montenegrinische Meldung.

Paris, 10. November. Montenegrinischer Bericht vom 7. November:

Bedeutende Artilleriekämpfe auf der ganzen Front. Vergebliche Angriffe der feindlichen Infanterie an verschiedenen Stellen.

Russische Meldung.

Petersburg, 11. November. Amtlicher Bericht vom 10. November:

In der Gegend von Schlock legten unsere Truppen, welche auf dem linken Ufer der Aa in Kurland die Offensive ergriffen hatten, Befestigungen bei Kemmern an und besetzten auch Oding (5 Kilometer südlich Schlock). In der Gegend Jakobstadt und westlich Dünaburg sind die Kämpfe weniger heftig als am Abend vorher. Weiter südlich bis zum Pripjet keine Veränderung. In der Gegend nördlich Kolki dauert der erbitterte Kampf an; alle gegen das Dorf Huta-Lisowska gerichteten Angriffe des Feindes wurden abgeschlagen. Wir erzwangen die feindlichen Linien südöstlich des Dorfes Budka (9 Kilometer westlich Czartorysk). Als sich der Gegner zurückzog, besetzten wir auch das Dorf und die nördlich und südlich gelegenen Wälder. Gegen mittag machten wir 50 Offiziere und mehr als 2000 Soldaten, zur Hälfte Deutsche, zu Gefangenen und erbeuteten 20 Maschinengewehre. Außerdem ertrank eine große Anzahl von Feinden in der Tscherneawka. Dieser Erfolg wurde durch die hervorragende Unterstützung unserer Artillerie erreicht. Am Okonkafluß erstürmten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Gräben. Zwei Angriffsversuche der Oesterreicher in der Gegend von Zaleszczyky wurden vereitelt.

Auf der Kaukasusfront keine Veränderung.

Englische Meldung.

Rotterdam, 11. November. Nach einer Reuter-Meldung aus London vom 10. November berichtet General French:

Unsere Flugzeuge bombardierten am 7. November die deutschen Lager. Ein deutsches Flugzeug stürzte nach einem Luftgefecht aus 7000 Fuß Höhe ab. Wir verloren ein Flugzeug im Gefecht bei Douai. An unserer Front war es ruhiger als gewöhnlich.

Zur Kriegslage.

Optimistische Kriegsbetrachtungen in Frankreich.

Genf, 13. November. Für die seit der Ministerpräsidentschaft Briands versuchsweise eingeführte Milderung in der Handhabung der Zensur zeigt sich ein Teil der Pariser Presse dankbar, indem man durch allerlei Entstellungen und Bemäntelungen die allgemeine Kriegslage trotz der „Augenblickserfolge" Deutschlands und seiner Verbündeten für den Vierverband als überaus günstig darstellt und behauptet, die Zentralmächte seien in so hohem Grade friedensbedürftig, daß es nur noch einer allerletzten Kraftanstrengung bedürfe, um den Weltkrieg zugunsten der Bekämpfer des deutschen Militarismus zu entscheiden. Der Zweck dieser nicht nur vom „Temps", „Figaro" und „Matin", sondern auch von linksstehenden Organen, wie „Humanite" und „La Guerre sociale" mit bemerkenswerter Uebereinstimmung der Ausdrucksweise betriebenen Stimmungsmacherei ist augenfällig. Es gilt, den breiten Schichten der Bevölkerung die Ueberzeugung beizubringen, daß das Mißbehagen über die militärischen Fehlgriffe des Vierverbandes, sowie über den immer fühlbarer werdenden wirtschaftlichen Notstand in Paris und ganz Frankreich als vorübergehende Erscheinung anzusehen sei, durch die niemand sich abhalten lassen soll, für die bevorstehende Ribotsche Kriegsanleihe zu zeichnen und in seinen Kreisen dafür Propaganda zu machen.

Der serbisch-bulgarische Krieg.

Der panikartige Rückzug der Serben.

Sofia, 12. November. Der Rückzug der serbischen Armee erfolgt in panikartiger und ganz ungeordneter Weise. Die schmalen, noch zu Gebote stehenden Saumpfade, die über das Felsengebirge und Steingeröll führen, sind von den in Verwirrung gebrachten, sich selbst behindernden Train und von der serbischen Zivilbevölkerung besetzt, die mit ihrem ganzen Hausrat sich auf wilder, planloser Flucht befindet. Hiesige militärische Fachleute glauben nicht, daß die in der Auflösung begriffene serbische Armee die Zeit oder die physische Möglichkeit haben wird, sich auf dem Amselfeld zur letzten Schlacht zu stellen.

Französischer Bericht über die Kämpfe in Mazedonien.

Salonik, 13. November. (K.-B.) Die Agence Havas meldet: Von der Front der Alliierten ist nichts zu melden. Die neuen englischen Truppen verstärkten den rechten Flügel der Alliierten. In gut unterrichteten Kreisen hält man die Nachrichten von der Empörung der Albaner gegen die Serben nicht für richtig. Aus Nordserbien ist keine glaubwürdige Nachricht eingetroffen.

Der Seekrieg.

Schwedische Maßregeln gegen die englische Blockade.

Kopenhagen, 12. November. Die schwedische Regierung hat eine Spezialkommission eingesetzt, die den zukünftigen Warenaustausch der kriegführenden Länder über Schweden überwachen wird. Diese Kommission wird besonders Maßregeln gegen die englische Blockade Schwedens zu erwägen haben, die in letzter Zeit so weit führte, daß norwegische Schiffe, die auch Waren für Schweden führten, durch englische Kriegsschiffe gezwungen wurden, den nach Schweden bestimmten Teil ihrer Ladung auszuliefern.

Versenkt.

Rom, 13. November. (K.-B.) Die Agenzia Stefani meldet: Der auf der Fahrt nach Port Said begriffene Dampfer „Firenze" wurde von einem Unterseeboote mit österreichisch-ungarischer Flagge am 9. November versenkt. Der größte Teil der Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer war ein seit einem Jahre eingestellter Luxusdampfer von 4000 Tonnen Gehalt.

London, 13. November. (K.-B.) Der britische Dampfer „Denoferomble" wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Aus Italien.

Einberufungen in Italien.

Rom, 13. November. (K.-B.) Die Rekruten aller drei Kategorien des Jahrganges 1896 und die bei der Nachprüfung tauglich Befundenen der Jahrgänge 1892, 1893 und 1894 wurden einberufen.

Die innere Lage Italiens.

Lugano, 13. November. Die „Stampa" bringt einen bemerkenswerten Leitartikel zu der bevorstehenden ersten Kriegstagung des Parlamentes. Er stellt fest, daß die Tagung keine Ministerkrise hervorrufen dürfe, da einerseits das jetzige Kabinett die Verantwortung für die Führung des von ihm erklärten Krieges zum Ende tragen müsse, anderseits die innere Lage Italiens nicht erlaube, ein Ministerium, wie in Frankreich oder England, durch neue Kräfte zu ergänzen, nachdem manche italienische Politiker durch ihr tägliches Wirken eine derartige Mitarbeit der besten Männer und aller Parteien unmöglich gemacht hätten. Dieser Artikel scheint die Absicht Giolittis wiederzuspiegeln, gegen das Kabinett Salandra vollständig neutral zu bleiben. Dagegen fordert der Artikel der „Stampa", daß die Regierung angesichts der kritischen Lage im Orient und der Bedrohung der Interessen Italiens in Albanien das Parlament in einem Ausschuß oder in Geheimsitzungen zur Mitarbeit und Teilung der Verantwortung heranziehe.

Italien und der Balkan.

Paris, 13. November. Der „Petit Parisien" glaubt zu wissen, daß der Augenblick sich nähere, wo der Wille Italiens, sich im großen europäischen Kriege gegen den gemeinsamen Feind anzuschließen, binnen kurzem eine bedeutende Folge auf dem Balkan haben werde. Wenn dieses Ergebnis noch nicht eingetroffen sei, so wüßte die französische Regierung und Heeresleitung die Gründe dafür zu würdigen.

Ein Besuch Kitcheners in Rom.

Lugano, 13. November. Lord Kitchener soll auf seiner Fahrt nach Brindisi sowohl das italienische Hauptquartier als Rom berühren. Es handelt sich dabei um das alte Thema, nämlich die Teilnahme Italiens am Balkanfeldzug. Nachdem der anfängliche Zwiespalt zwischen Engländern und Franzosen behoben scheine, so führt ein römischer Brief des „Secolo" aus, gelte es jetzt, unter den Ententemächten einen Feldzugsplan zu entwerfen, um den Balkan zum Grabe der Deutschen und Oesterreicher zu machen. Es sei kein Zweifel, daß die erste Phase der italienischen Offensive so ausgezeichnete Ergebnisse erzielt habe, daß die Regierung nunmehr die zweite Phase der italienischen Aktion (soll heißen Truppensendung nach dem Balkan) vorbereiten könne. Darum der römische Aufenthalt Kitcheners.

Lord Kitchener in Rom.

Paris, 13. November. (K.-B.) Der „Petit Parisien" meldet aus Rom, daß Lord Kitchener eingetroffen ist.

Der englische Botschafter in Rom abgereist.

Rom, 13. November. (K.-B.) Der englische Botschafter ist nach England abgereist.

Vom Balkan.

Rumäniens Lage.

Bukarest, 12. November. In einer Betrachtung über die bisherigen Erfolge der Mittelmächte auf dem Balkan kennzeichnet der konservative „Steagul" die Lage für Rumänien folgendermaßen: Ein militärisches Eingreifen Rumäniens auf dem Balkan könnte heute die Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei nicht mehr verhindern, da die Linie über Nisch nach Konstantinopel bereits freigeworden ist. Heute in den Krieg gegen Deutschland eintreten, würde die Uebernahme einer untergeordneten Rolle bedeuten, die darin bestünde, dem Vierverband mehr Zeit für seine Landungen in Salonik zu verschaffen. Das Schicksal Rumäniens wäre dann an die stark verringerten Siegesaussichten des Verbandes geknüpft. Da heute in keinem Fall mehr von der Aufteilung Oesterreich-Ungarns die Rede sein kann, sondern höchstens von der Verhinderung eines großen deutschen Sieges, wäre ein Krieg Rumäniens gegen Deutschland Wahnsinn.

Die Mehrheit des rumänischen Volkes für Bratianu.

Bukarest, 13. November. (K.-B.) Die in der Erwartung des Zusammentrittes des Parlamentes beim Ministerpräsidenten Bratianu als Chef der liberalen Partei stattgefundene Beratung ist beendet. Die „Independence Roumaine" stellt fest, daß die Meinungsäußerungen ergaben, daß zwischen der Partei und Bratianu vollständige Einmütigkeit besteht, was praktisch bedeutet, daß die ungeheure Mehrheit des rumänischen Volkes mit der Auffassung der Regierung übereinstimme.

Geldangebot an Griechenland.

Athen, 12. November. Das Blatt „Kaeri" versichert, daß die Stimmung der Vierverbandsmächte gegenüber Griechenland sehr wohlwollend sei, und führt zum Beweise an, daß der französische Gesandte der griechischen Regierung für die Staatsbedürfnisse eine zinslose Anleihe von 40 Millionen Franken ohne politische Verpflichtungen angeboten habe. Die Mächte wünschen, sagt das Blatt, Griechenland bezüglich seiner Politik freie Hand zu lassen, in der Hoffnung, daß die Interessen des Vierverbandes und Griechenlands sich eines Tages decken werden; bevor nicht ausreichende Streitkräfte auf dem Balkan eintreffen, könnte der Vierverband eine Klärung der Haltung Griechenlands nicht verlangen.

Die Agence Havas ihrerseits gibt folgende Darstellung dieser Angelegenheit: Die griechische Regierung hat die Regierungen der Verbündeten kürzlich um die Gewährung eines neuen Vorschusses von 40 Millionen Franken ersucht. Die Regierungen der Verbündeten unterziehen die Frage einer wohlwollenden Prüfung. (Fragt sich, welche griechische Regierung kürzlich die Bitte gestellt hat, ob die des Herrn Venizelos oder eine andere. D. Red.)

Neue Vorschläge der Entente an Griechenland.

Budapest, 13. November. Das Venizelistenblatt „Patris" meldet, Kitchener sei mit neuen Verhandlungen des Vierverbandes auf dem Wege nach Athen, wo er vom König empfangen werden wird. Bis dahin sollen alle Schritte der Gesandten des Vierverbandes in Athen ruhen.

Aus Rußland.

Die russischen Vorbereitungen in Bessarabien.

Wien, 13. November. In Bessarabien werden die russischen Truppenzusammenziehungen fieberhaft fortgesetzt. Man schätzt die Zahl der Versammelten auf bereits 200.000 Mann. Es ist schwere japanische Artillerie eingetroffen.

Der russische Offiziersersatz.

Bern, 12. November. Nach dem „Bund" fand unter Vorsitz des Gehilfen des Kriegsministers Generals Bjelajew eine Beratung in Petersburg statt, die sich mit der Frage befaßte, welche Studenten gegenwärtig zur Offiziersausbildung einzuberufen seien. Um die neueröffneten sechs Kriegsschulen mit Zöglingen zu versehen, wurde beschlossen, zuerst die Studenten, die sich als Freiwillige melden werden, in diese Kriegsschulen aufzunehmen und dann erst die Neunzehnjährigen, im Falle der Notwendigkeit, auch jüngere Studenten für die Offiziersausbildung einzuberufen. Diese Einberufung soll spätestens Dezember dieses Jahres erfolgen.

Bern, 12. November. Das Petersburger Blatt „Utro Rossii" berichtet, wie die „Neue Züricher Zeitung" meldet, der Kriegsminister habe den Heiligen Synod gebeten, seine Meinung darüber auszusprechen, ob es vom Standpunkt der orthodoxen Kirche möglich wäre.

Juden zu Offizieren zu befördern. Die Antwort habe verneinend gelautet, und zwar mit der Begründung, daß jüdische Offiziere das Recht hätten, an den Kirchenparaden nicht teilzunehmen, während bisher die Offiziere von der Beteiligung an solchen Paraden nicht befreit werden können, bei denen anderseits die Anwesenheit von Juden als unzulässig erscheine.

Rußland vor der Diktatur?

Kopenhagen, 12. November. Russische fortschrittliche Kreise erblicken in dem Empfang Sasonows beim Zaren den Versuch, die öffentliche Meinung Rußlands und des Auslandes zu täuschen und die Lage so darzustellen, als ob Sasonow noch an der Spitze der auswärtigen Politik Rußlands stehe. Der wirkliche Leiter des Ministeriums des Aeußeren sei jedoch Goremykin mit seinem dienstwilligen Gehilfen Schebeko. Der Empfang Sasonows durch den Zaren dürfte als Abschiedsaudienz aufzufassen sein. Der Sturz des Landwirtschaftsministers Krivoschein sei der untrügliche Beweis dafür, daß Rußland der Diktatur zusteuere.

Aus England.

Sie schmollen.

London, 13. November. (K.-B.) Am Guildhall-Bankett nahm der russische Botschafter nicht teil. Dies ist im Zusammenhang damit, daß Asquith in seiner Rede Rußland gar nicht erwähnte, was zu verschiedenen Kommentaren Anlaß gibt.

London, 13. November. (K.-B.) Churchill bot Asquith die Demission an, da er im Kriegsrat nicht aufgenommen worden sei. Er wolle nicht in gutbezahlter Untätigkeit verbleiben.

Eine englische Expedition nach Ostafrika.

London, 13. November. Die „Times" meldet: Es ist jetzt sicher, daß eine starke, gut ausgerüstete, mit kräftiger Artillerie versehene Expedition nach Ostafrika gehen wird. Wahrscheinlich wird General Smuts mit Oberst Brats als Generalstabschef den Befehl übernehmen.

Nach einer „Times"-Meldung haben die Bürgermeister der wichtigsten Städte der Union am 9. November eine Versammlung in Pretoria abgehalten, um in Südafrika einen Rekrutierungsfeldzug zu veranstalten.

Aus Deutschland.

Kriegskontribution für Belgien.

Brüssel, 13. November. (K.-B.) Der Generalgouverneur legte der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse des Heeres und der Verwaltung des besetzten Gebietes eine Kriegskontribution von monatlich 40 Millionen Franken auf.

Kleine Nachrichten.

In Bukarest eingetroffene Meldungen aus Athen besagen, Venizelos treffe Vorbereitungen, um Griechenland zu verlassen und ganz nach Paris zu übersiedeln. — Laut der „Kölnischen Zeitung" betragen die in den Lagern des Zeughauses von Kragujevac angehäuften Kriegsmaterialien mehr als 7 Millionen. — Das englische Blatt „Observer" berichtet, es sei nicht unwahrscheinlich, das noch vor der Rückkehr Lord Kitcheners nach London Italien mit in den Balkankrieg eingreifen werde. — Dem „Matin" wird aus Salonik gemeldet: Aus sicherer Quelle verlautet, daß die französischen Truppen am 3. November Selenica besetzt haben. Die Bulgaren ergriffen die Flucht und gaben den Angriff auf, den sie gegen die Serben unternommen hatten. — Wie dem „Petit Parisien" aus Petersburg gemeldet wird, wurden wegen Veröffentlichungen von Artikeln über die innere Politik die „Nowoje Wremja" zu 3000 und die „Birschewja Wjedomosti" zu 2000 Rubel Buße verurteilt. — Im letzten Ministerrate über die Abrüstung Hollands sprach sich der Kriegsminister Bosboom gegen dieselbe aus. Der Ministerrat faßte keinen bestimmten Beschluß. — Nachdem sich bereits in der Eröffnungssitzung der luxemburgischen Kammer persönliche Zwischenfälle ereignet hatten und die Linke ihre Unzufriedenheit mit dem neuen Kabinett zu verstehen gegeben hatte, kam es in der nächsten Sitzung zu großen Lärmszenen, die in Tätlichkeiten überzugehen drohten. Die Sitzung wurde sofort aufgehoben. Auf Vorschlag des Staatsministers hat die Großherzogin die Auflösung der Kammer verfügt. Die letzte Kammerauflösung erfolgte im Jahre 1856.

Vom Tage.

Heldentod. Oberleutnant Professor Max Mähr, der dem Ministerium für Kultus und Unterricht zur Dienstleistung zugeteilt war, hat auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, südlich Lazarevac, den Heldentod für Kaiser und Vaterland gefunden.

Der Opernabend Willy Gerstorfers. Die Wiederholung der gelungenen Veranstaltung bestätigte den Erfolg der ersten Aufführung in vollem Umfange. Im allgemeinen kann erwähnt werden, daß bei den gestrigen Vorträgen das Auftreten aller Mitwirkenden noch sicherer war. Herr Willy Gerstorfer, der in selbstloser Weise durch Rat und Tat den anderen Mitwirkenden beigestanden ist und der sich dadurch für das Gelingen des Terzetts und Duetts in hohem Maße verdient gemacht hat, fand auch gestern für seine künstlerisch vollendeten Darbietungen dankbare Anerkennung. Fräulein Paskojevic hatte gestern einen glücklichen Abend. Ihre Vortragskunst kam, da das leichte Lampenfieber des ersten Auftretens vollständig geschwunden war, besser zur Geltung. Wieder fand Mascagnis Stück „Liebt er mich . . .", mit viel Geschmack und guter Intonation vorgetragen und vom trefflichen Maestro Illersberg begleitet, lebhaften Beifall. Herr Jvich war gut disponiert und glänzte nicht minder gestern mit seiner bronzenen Stimme wie beim ersten Male. Es erübrigt uns nur des Herrn Josef Tittel zu gedenken, den wir bei einer anderen Gelegenheit bereits ausführlicher gewürdigt haben. Herr Tittel trug die Nummer „Szene-Ballett" von Beriot mit warmem Gefühl und großem technischen Geschick vor und hatte an Herrn Paul Breitenfeld, der ihn begleitete, einen tüchtigen musikalischen Partner. Herr Breitenfeld hatte auch im ersten Programmteile bei der Begleitung des Herrn Karl Jvich Gelegenheit, seine Geläufigkeit im Klavierspiele zu zeigen. Alles in allem ein genußreicher Abend, dessen Wiederholung am nächsten Dienstag zu bedeutend ermäßigten Preisen die Bevölkerung der Stadt zu großem Dank verpflichten wird. Die Preise stellen sich folgendermaßen dar: Logen 20 Kr., Orchestersitze 3 Kr., Parterresitze 1.50 Kr., Parterreeintritt 1 Kr., alle Galeriesitze 1 Kr., Galerieeintritt 50 H.

Dr. B. S.

Platzmusik. Heute nachmittags um 3½ Uhr veranstaltet die k. u. k. Marinemusik auf dem Tegetthoff-Platz ein Konzert mit nachstehendem Programm: 1. K. Sebor: „Jovanovic", Marsch; 2. F. Schubert: „Am Meer", Lied; 3. J. Strauß: „Wein, Weib und Gesang", Walzer; 4. O. Schwalm: Paraphrase über Koschat's Lied: „Verlassen bin i"; 5. E. Strauß: „Schneesternchen", Polka; 6. J. F. Wagner: „Soldatenspiele", Marsch-Potpourri.

Von der Post. Mit 6. November d. J. wurde das Postamt Merna, politischer Bezirk Görz, geschlossen und wurden aus diesem Anlasse die zum Bezirke der fraglichen Postdienststelle gehörigen Ortschaften Merna, Roje, Pri Seli, Na Grabci, Japinsce, Na Gradi, Rupa, Biglia und Raccogliano dem Bestellbezirke des Postamtes Ovcjadraga zugewiesen.

Die Erlöser von Görz. Die Berliner „B. Z. am Mittag" meldet: Immer neue Züge aus dem Leidensbild der Stadt Görz werden bekannt. Nicht einmal die Toten haben Ruhe, denn der Friedhof ist aufgewühlt durch die Geschosse der Italiener. Bei jedem Leichenbegängnis müssen die Leidtragenden fürchten, italienischen Geschossen zum Opfer zu fallen. Trotzdem harren die Bewohner aus und gehen ihren Geschäften nach. Ebenso schlimm ist das Schicksal der Dörfer im Görzischen, über welche hinweg die Italiener immer wieder den Brückenkopf von Görz angreifen. Tag und Nacht bebt in der Gegend von Savogna die Erde von den Erschütterungen durch die Geschütze. Bei Orechovin wurden vier auf dem Felde ackernde Bauernmädchen von einer einzigen Granate getroffen und begraben. Rupa wurde mit 28-Zentimeter-Granaten überschüttet, während die Ortschaften Galvia und Podgora unter dem Feuer der 15-Zentimeter-Geschütze lagen.

Vom Feldpostverkehr. Privatfeldpostpakete zu den Feldpostämtern 142, 163,172, 174, 212 und 354 werden wieder zugelassen.

Die Brotversorgung unseres Heeres ist eine der wichtigsten Aufgaben der Verwaltung. Die Zeiten Wallensteins sind vorbei, in denen die Heere durch Requisition durch Gilte oder Zwang aus dem Lande lebten, und wenn dieses ausgesogen war, den Kriegsschauplatz einfach verlegen mußten. Wir sind heute fast ausschließlich auf den Nachschub angewiesen, also darauf, uns selbst zu verpflegen, und hierbei spielen unsere Feldbäckereien eine große Rolle. Es wird deshalb ein von einem Sachverständigen geschriebener Aufsatz über dieses Thema, der in dem soeben erschienenen Heft 44 der „Gartenlaube" enthalten ist, allgemeinem Interesse begegnen, sechs Aufnahmen aus dem Felde sind beigefügt. Ein zweiter illustrierter Artikel „Bulgarien, unser neuester Bundesgenosse" von Paul Ischorlich mit sieben Abbildungen, gibt einen kurzen Ueberblick über den Werdegang dieses tüchtigsten der Balkanstaaten. Weitere aktuelle Beiträge sind „Der Tag der Deutschen" von Friedrich Husseng und „Die Fortschritte der Nahrungsmittelchemie" von Hans Dominik.

Wichtig für jede Frau ist es, sich über Hygiene und Pflege des Körpers zu unterrichten und insbesondere darüber Klarheit zu gewinnen, wie viele Leiden bei Frauen nur durch Unachtsamkeit entstehen und wie leicht diesen vorgebeugt werden kann. In populärer Weise gibt hierüber Aufklärung das interessante Buch „Was ist Hygiene", welches auf Wunsch vom Chemiker C. Hubmann, Wien, 20. Bez., Petraschgasse 4, kostenlos zugesendet wird.

Ein guter Ratgeber ist beim Einkauf von Gebrauchs- und Geschenkartikeln jeder Art der reichillustrierte Prachtkatalog der k. u. k. Hoffirma Hanns Konrad, Versandhaus in Brüx Nr. 1018 (Böhmen), weil derselbe eine große Auswahl der neuesten Taschen-, Wand- und Weckeruhren, Musikinstrumenten, optische Waren, Rauchrequisiten, Toilette-Artikel, Spielwaren, Waffen usw. enthält. Es sollte daher niemand versäumen, bei eintretendem Bedarf diesen Katalog mittels Postkarte zu verlangen, welcher von der genannten Firma an jedermann bereitwilligst umsonst und portofrei zugesandt wird. (Siehe Inseratenteil.)

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 317.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Haas.
Garnisonsinspektion: Rittmeister v. Mainoni.
Aerztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona" Marinestabsarzt d. R. Dr. Dettela; im Marinespital Linienschiffsarzt d. R. Dr. v. Marochino.

Ausweis der Spenden.

Zu Handen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 68.160 K 19 h. Neu eingelaufen: Gageheller „Blitz" 14 K 38 h; Viktor Schmidt (Restaurant Miramar) 3 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt" 61 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola" 40 K; für Gesellschaftsabzeichen vom „Roten Kreuz" 18 K; für 14 Eselsfuhren 14 K; Arsenalsarbeiter J. Zović 2 K; Juwelier Jorgo für ein Sachverständigenurteil 3 K; Frau A. Kracher statt Grabschmuckes 3 K; S. M. S. „Wien", Kohlengelder der Mannschaft, 62 K 57 h; besteuerte „Kibitze" auf S. M. S. „Gamma" 4 K: Frau L. Albermann 10 K; Premuda 2 K 50 h; Malle 2 K 50 h; Ungenannt 1 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 78 K 28 h; Res. Halbeskadron Dragon. Rgt. Nr. . statt Kranzspende 17 K 03 h; Dr. A. . Monatsbeitrag 25 K; Dr. N. für alte Goldborten 2 K; Frau Agatha Ivić 4 K; Frau Walpurga Zivolić 6 K; Verkauf im Bazar des „Roten Kreuzes" 9 K.

Für die Jubiläumsstiftung für Militärwaisen:

Reinertrag des Theatervariété Smaha am 4. November 1054 K 40 h; Büchsensammlung Manzin im Theaterkino am 7. November 18 K 40 h; Büchsensammlung Egerváry am Opernabend 10. November 56 K 07 h; Büchsensammlung Ilse Gabler am Opernabend 10. November 43 K 26 h; Ertrag des Kino „Minerva" 50 K; Ertrag des Kino „Leopold" 40 K. Summe: 69.804 K 58 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Für Weihnachten unserer Helden am Isonzo:

Früherer Ausweis: 59.153 K 14 h. Neu eingelaufen: Herr J. Scracin 100 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt" 20 K; Ehrwürden Frau Oberin H. der „Töchter des göttlichen Heilandes" 50 K.

Für die im Felde Erblindeten:

Sammlung des „Polaer Tagblatt" 42 K.

Für Weihnachten der Garnison Pola:

R. Marincovich, Papierhandlung, Pola 500 K.

Für Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51 bis 100 78 K 28 h.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlung des „Polaer Tagblatt" 967 K 40 h; Gemeindevorstehung Galesano 4 K; Frau Albermann 10 K; Premuda 2 K 50 h; Malle 2 K 50 h; Ungenannt 1 K; Telegraphenstation . . . . . 5 K. Summe; 60.935 K 82 h.

Der Administration des „Polaer Tagblattes" sind neu eingelaufen:

Kohlengelder der Mannschaft S. M. Tb. „58 T"	K	9·60
Kartengeld des . . Seebataillons . . .	„	7·80
Zusammen .	K	17·40
bereits ausgewiesen .	„	45978·60
Totale .	K	45996·—
Abgeführt .	„	45848·98
Abzuführen .	K	147·02

Politeama Ciscutti : Pola

Heute, Sonntag, um 3 Uhr nachmittags

Kino-Vorstellungen

mit nachstehendem Programm:

Die Treulose.
Drama.

Max Tovero.
Komische Szene.

PREISE: Eintritt Parterre und Logen 60 h, Sperrsitz und Sitzplatz 20 h. Logen 1 K. Eintritt zur Galerie 20 h.

10 Prozent des Reinerträgnisses zugunsten des Roten Kreuzes.

KLASSENLOSE
V. Lotterie
Ziehung 1. Klasse 14. u. 16. Dez. 1915.
110.000 Lose. 55.000 Gewinne.
1/8 K 5·-, 1/4 K 10·-, 1/2 K 20·-, 1/1 K 40·-.
für jede Klasse. Erlagschein u. amtlicher Plan wird d. Lossendung beigefügt. Bestellen Sie per Postkarte bei der Geschäftsstelle
LEONHARD LEWIN, WIEN, I., WOLLZEILE 29. 108
LEONHARD LEWIN WIEN WOLLZEILE 29

Papier-servietten
zu haben bei
Jos. Krmpotic
Custozaplatz 1

Bei
Blasenleiden und Ausfluss
sind
Bayers **Kawa-Santal-Kapseln** 111
das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne Berufsstörung. Preis K 4·—, bei Voreinsendung von K 4·50 franko rekom. Preis für 3 Schachteln (komplette Kur) K 10·— franko. - Diskreter Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke „Zum römischen Kaiser", Wien I. Wollzeile Nr. 13, Abt. 12.

Verlangen Sie
umsonst und portofrei meinen Hauptkatalog mit 4000 Abbildungen von Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikinstrumenten, Waffen, etc.

Erste Uhrenfabrik 53/1
Hanns Konrad
k. u. k. Hoflieferant
in Brüx Nr. 1018, Böhmen.

Nickel-Anker-Uhr K 3·80, bessere K 4·20, Altsilber-Metall-Rem.-Uhr K 4·80, mit Schweizer Anker-Werk K 5.—, Kriegs-Erinnerungs-Uhr K 5·50, Radium-Taschenuhr K 8·50, mit Wecker K 24·50, Nickel-Wecker K 2·90, Wanduhr K 3·40 3 Jahre Garantie. Versand per Nachnahme. Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour.

Jacobi Antinicotin-Zigarettenhülsen, Zigarren- und Zigarettenspitze zu haben bei **Jos. Krmpotić, Pola**
Custozaplatz Nr. 1.

Eine Partie der Honigfliegenfänger

Aeroxon
mit dem Stift

ist preiswürdig bei Jos. Krmpotić zu haben.

Der praktische Vorzug des Fliegenfängers Aeroxon ist: der Stift!

Das Publikum will heutzutage nicht lang einen Aufhänger anfertigen oder den Fliegenfänger an die Lampen etc. hängen, sondern es will einen Fliegenfänger, der sofort bequem und rasch am besten Platz befestigt werden kann. Aber der beste Platz ist eben immer die Decke des Zimmers, da wirkt der Fänger am meisten, weil sich die Fliegen in der Höhe aufhalten

Die Merkmale des besten Fliegenfängers der Welt sind:

Der Honigfliegenfänger „Aeroxon" mit Stift läßt sich erst bei ca. 18 Grad Wärme leicht aus der Hülse ziehen, also erst zu einer Zeit, wo die Fliegen überhaupt auftreten. Bei kalter Temperatur wird der Klebstoff des „Aeroxon" fest und bleibt dadurch jahrelang frisch. Sowie die warme Temperatur eintritt, also sobald die Fliegen da sind, tritt der Leim des „Aeroxon"-Fliegenfängers in Tätigkeit, der hängende „Aeroxon"-Fänger wird täglich fangfähiger und behält seine großartige Klebkraft mindestens 3—4 Wochen. Der hängende „Aeroxon" verliert seinen Geruch für die Menschen schon nach 2—3 Minuten. Dagegen enthält der „Aeroxon" für die Fliegen eine derart starke Witterung, daß die lästigen Insekten widerstanslos angezogen werden, sodaß die Fliegen im Zimmer schon nach wenigen Minuten verschwinden.

Achten Sie auf diese Eigenschaften bei Vergleich mit anderen Fängern und lassen Sie sich nicht täuschen. Ein Fänger, der sich im Winter gut ausziehen läßt, wird im Sommer tropfen und durchschlagen, von einer Winterlagerung garnicht zu reden. Der „Aeroxon" mit Stift tropft nicht, läßt sich 2 Jahre überwintern und bleibt 3—4 Wochen fangfähig.

Der Honigfliegenfänger „Aeroxon" kostet:
1 Schachtel mit 300 Stück K 30.—, 100 Stück K 12.—, 10 Stück K 1.30, 1 Stück 14 Heller.

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe
Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

WIENER DAMENHUTSALON

Luise Charvat

Via Ostilia Nr. 3 **POLA** I. St. (Policarpo)

empfiehlt Damen- und Mädchenhüte
zu sehr mässigen Preisen.

Modernisierung alter Hüte.

Federngestecke und Blumen zum Selbstaufputzen in großer Auswahl. 113

Trauerhüte und Schleier stets vorrätig.

Gegen

Ansteckung

müssen wir uns umsomehr schützen, als jetzt die verschiedenen ansteckenden Krankheiten, wie: Scharlach, Masern, Blattern, Cholera, Typhus, mit erhöhter Kraft auftreten. Deshalb

verwende man

überall, wo solche Krankheiten vorkommen, ein gutes Desinfektions-Mittel, welches in jedem Haushalte bei Bedarf vorhanden sein muß. Das zweckmäßigste Desinfektionsmittel der Gegenwart ist laut Untersuchungen der Institute von Prof. Löffler, Liebreich, Proskauer, di Vestea, Vas, Pfeiffer, Vertun, Pertik, etc. unstreitig das

LYSOFORM

welches geruchlos, ungiftig und billig ist und durch jede Apotheke und Drogerie in Originalflaschen (grünes Glas) zum Preise von **90 Heller**

geliefert wird. Die Wirkung des Lysoform ist prompt und sicher, weshalb es von sämtlichen Aerzten zur Desinfektion am Krankenbett, zur Waschung von Wunden, Geschwüren, für antiseptische Verbände und zur Irrigation empfohlen wird.

Lysoformseife

ist eine feine milde Toilettenseife, welche Lysoform enthält und antiseptisch wirkt. Sie kann auf die empfindlichste Haut, sogar bei Kindern und Säuglingen verwendet werden. Sie macht die Haut weich und geschmeidig und verursacht einen überaus aromatischen Duft. Ein Versuch genügt und Sie werden für die Folge immer diese ausgezeichnete Seife verwenden, welche nur anscheinend teuer, im Gebrauch jedoch sehr ökonomisch ist, da die Seife lange dauert. **Das Stück kostet K 1·20.**

Pfefferminz-Lysoform

ist ein stark antiseptisches Mundwasser, welches den Mundgeruch sofort und sicher beseitigt und die Zähne bleicht und konserviert. Es kann auch bei Halskatarrhen, Husten und Schnupfen zum Gurgeln nach ärztlicher Verordnung verwendet werden. Einige Tropfen genügen auf ein Glas Wasser. **Original-Flasche** kostet **1 Krone 60 Heller** und ist in jeder Apotheke und Drogerie zu haben.

Ein interessantes Buch mit dem Titel „Gesundheit und Desinfektion" liefert auf Wunsch gratis und franko Chemiker HUBMANN, Referent der Lysoformwerke, Wien, XX., Petraschgasse 4. 112

Nachstehende Druckschriften sind bei der Firma

Jos. Krmpotić

Custozaplatz 1 POLA Custozaplatz 1

(Verwaltung des „Polaer Tagblattes")

zu haben, und zwar:

1. **Richtkreisblock,** zusammengestellt vom k. u. k. Artilleriehauptmann Großmann. Exemplar 90 Heller.
2. **Was muß jeder auf S. M. Schiffen eingeschiffte Matrose wissen?** (Deutsch, kroatisch, ungarisch, italienisch). 1 Stück 10 Heller, 100 Stück 6 Kronen.
3. **Polas Straßennamen und sonstige Ortsbenennungen im Gebiete von Pola.** Broschüre mit Plan von Pola 1 K 60 h; ohne Plan 80 h.
4. **Straßenordnung von Pola.** (Deutsch, italienisch, kroatisch). Exemplar 30 h.
5. **Aus einem Schiffstagebuche.** Zwei Jahre in China und Japan.

Vorschriftsmässge

wasserdichte Feldpostschachteln

für Postkolli als auch für Muster ohne Wert

Feldpostkorrespondenzkarten

Um rotes Gold.

Roman von **Erich Friesen.**

17 Nachdruck verboten.

„Unsinn, Annie!" rief Irene mit gerunzelter Stirn. „Du mußt diesem albernen Geschwätz entgegentreten. Lord Roberts ist eben ein ganz außergewöhnlicher Mensch! Den könnt ihr in der Gesindestube natürlich nicht verstehen."

„Aber Lady Elisabeth —" wagte das Mädchen nochmals zu widersprechen.

„Da hast du dich gewiß getäuscht, Annie, Lady Elisabeth liebt ihren Bruder."

Das Mädchen zuckte die Achseln und sagte nichts mehr.

Irene aber griff rasch nach Fächer und Taschentuch und eilte ins Wohnzimmer, aus dem abgebrochene Lautenakkorde bis zu ihr herausklangen.

Bei ihrem Eintritt erhob sich Lord Roberts sofort und legte die Laute beiseite. Prüfend überflog sein Blick ihre reizende Erscheinung.

„Kommen Sie her zu mir, liebes Kind! . . . So!" Wie spielend ergriff er eine ihrer beiden Hände und sah ihr aufmerksam in die Augen. „Warum ist ein Schatten auf Ihrer Stirne, Irene? Hat Sie etwas verstimmt?"

„Ja," erwiderte sie, ihm ihre Hand entziehend.

„Was könnte das sein?"

„Die Dienstboten haben Angst vor Ihnen, anstatt Sie zu lieben."

Lord Roberts lachte amüsiert auf.

„Und das ärgert Sie, Irene? Mich freut es. Wie banal, von aller Welt geliebt zu sein! Der außergewöhnliche Mensch, der abseits steht von der Herdentierstraße, wird zumeist gefürchtet. Ich zum Beispiel kümmere mich absolut nicht um die Menschen. Die Achtung einiger weniger Freunde, die Liebe einer einzigen Frau — das ist mir genug. Wer mich fürchten will oder gar hassen, mag es tun!"

„Sie haben einen starken Charakter, Vetter Edward!"

„Vielleicht," meinte er achselzuckend. „Aber lassen wir dies Thema! Es gibt für ein junges, hübsches Mädchen entschieden Interessanteres zu erörtern! . . . Ich habe nämlich eine angenehme Mitteilung für Sie. Sind Sie nicht neugierig?"

„Doch!" lachte sie fröhlich. „Was ist es?"

„Raten Sie einmal!"

„Ich war nie groß im Raten."

„Versuchen Sie es nur! Ich lasse Sie dreimal raten — und wenn Sie das richtige treffen, schenke ich Ihnen zur Belohnung sechs Paar Glacehandschuhe."

„Ach, wie hübsch! Wie hübsch!" Sie klatschte in die Hände. „Und wenn ich nicht richtig rate, schenke ich Ihnen —"

„— hoffentlich keine Glacehandschuhe —" neckte er. Doch der Blick, der diese harmlosen Worte begleitete, ließ das Mädchen in ihr selbst unerklärlicher Befangenheit die Lider senken.

Lord Roberts beobachtete Irene aufmerksam. Ihre beweglichen Züge spielten jeden Eindruck ihrer Seele wider. Und er wußte genau, sein überlegener Geist hielt dies harmlose Naturkind bereits gefangen. Alles andere würde folgen, wenn er das richtig anfinge . . .

„Nun, schönes Cousinchen, raten Sie!" lächelte er. „Erstens —"

Die Hand mit komischer Wichtigkeit an die Stirn legend, dachte Irene ein paar Sekunden nach. Dann rief sie freudig:

„Ach, ich hab's! . . . Sie werden nach Tisch singen —"

„Falsch geraten. Weiter!"

„Sie haben für morgen eine Loge zur italienischen Oper besorgt —"

„Wieder falsch. Jetzt nehmen Sie sich aber zusammen, Irene — oder mit den Handschuhen ist's vorbei!"

„Ha, was kann es nur sein!" Irenes sprechende Augen funkelten vor kindlicher Neugierde. Unwillkürlich trat sie dichter an ihren Vormund heran, als könne sie so besser raten. „Vielleicht — vielleicht hängt es mit meinem Bräutigam zusammen? . . . Ja, ja, das ist es! Sie haben Heinz gesprochen. Er gefällt Ihnen. Er kommt heute abends hierher. Ich habe richtig geraten — ich sehe es Ihnen ja an. O, lieber Edward, wie gut Sie sind!"

In ihrer freudigen Erregung hatte sie beide Hände ihres Vormundes in die ihren genommen und blickte ihn voll inniger Dankbarkeit an.

Er hielt ihre Hände einige Sekunden fest und beugte sich tief zu ihr herab.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimaltaxe 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Badezimmer, Küche und Zubehör, an kinderloses Ehepaar zu vermieten. Admiralsstraße 10. 2142

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang ab 1. Dezember zu vermieten. Via Sissano 52 (in der Nähe des Zivilspitals); zu besichtigen heute den ganzen Tag. 2143

Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang sogleich zu vermieten. Via Ottavia Nr. 20. 2129

Zimmer und Kabinett, sowie eine leere Wohnung zu vermieten. Via Lazarich 38. 2131

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten zu vermieten. Via Nettuno 7, 1. St. 2141

Ein leeres Zimmer sofort zu vermieten. Via Sissano Nr. 34, Parterre. 2136

Kleines möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten. Via Veterani 11, 1. St. 2134

Ein kleines Zimmer zu vermieten. Via Petrarca 21, 2130

Schön möbliertes Zimmer mit elektrischer Beleuchtung und Bedienung zu vermieten. Admiralsstraße 43, Monte Paradiso. 2133

Zu mieten gesucht:

Schöne kleine Wohnung, parkettiert, mit elektrischem Licht und womöglich Bad, ab Jänner oder Februar von einzelnem Herrn gesucht. Angebote unter „Ruhig" an die Administration d. Bl. 2139

Zimmer und Küche mit Gas und Wasser zu mieten gesucht. Anträge an die Administration unter „Rein". 2135

Schön möbliertes Zimmer für sofort oder ab 1. Dezember gesucht. Angebote unter „Sturmfrei" an die Administration d. Bl. 2103

Zwei elegant möblierte Zimmer, nebeneinanderliegend, eines davon mit ganz separiertem Eingang, ab 1. Dezember zu mieten gesucht. Unter „Spiko" an die Administration. 2118

Kabinett oder kleines möbliertes Zimmer für 1. Dezember gesucht. Gefl. Anträge an die Administration d. Bl. 2123

Elegant möbliertes Zimmer mit ganz separiertem Eingang ab 1. Dezember zu mieten gesucht. Unter „Junggeselle" an die Administration. 2119

Zu verkaufen:

Brennholz zu haben bei Ferd. Bisintini, Holzdepot, Via Radetzky 30 (ex Via Besenghi). 2138

Tisch-, Hänge- und Wandlampen in großer Auswahl angekommen; erhältlich bei der Firma F. Frühauf, Glas- und Porzellanlager, Via Cenide 9. 2116

Eine Partie Feldpostkarten für Wiederverkäufer ist bei der Firma Jos. Krmpotic zu haben.

Schönes Tafelobst liefert in Kisten zu 50 Kilogramm Franz Cerar, Stob, Post Domzale bei Laibach. Billige Preise! 88

Kavalleriesäbel zu verkaufen. Adresse in der Administr. 2137

Offene Stellen:

Ein Arbeiter und zwei Arbeiterinnen werden sofort aufgenommen in der Herrenschneiderei Hospodaz, Via Helgoland Nr. 23. 2128

Lehrerin für französische Konversation gesucht. Angebote unter „Perfekt" an die Administration. 2117

Brave Frau als Bedienerin gegen gute Bezahlung gesucht. „Negozio", Via Promontore 16. 2127

Stellengesuche:

Tüchtige Zahlkellnerin, flinke Rechnerin, sucht Posten in Pola. Gefl. Anfragen an M. Mikek, dzt. in Marburg, Kolonie, Wattgasse Nr. 8. 2120

Verschiedenes:

Tapezierer empfiehlt sich für sämtliche Matratzen- und Möbelreparaturen unter Zusicherung tadellosester Ausführung. Adresse in der Administration. 2140

Damenhüte sind erhältlich in der Via Sissano 21, wo auch Neugarnierungen von Hüten zu billigsten Preisen ausgeführt werden. 2124

Renofin erhältlich bei **Jos. Krmpotić**

Soeben erschienen:

Die deutsche Kriegsflotte und ihre Verbündeten.

Ein Jahr im Kampfe. Kr. 1·44.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

Regenmäntel
Regenhäute

Schwarze Marine-Gummi-Mäntel
Hechtgraue Gummi-Mäntel
Hechtgraue Offiziers-Kamelhaar-Pellerinen
Hechtgraue Offiziers-Tuch-Pellerinen

in jeder Größe lagernd

Ignazio Steiner

Görz POLA Triest

G. Freytags Kriegskarten:

1. Österr.-russisches Grenzgebiet
2. Westrussischer Kriegsschauplatz.
3. Österr.-ital. Kriegsschauplatz
4. Karte von Rumänien.

Zu haben in der

Papierhandlung Jos. Krmpotić.

Antiquarisch!

Die so schnell zur Beliebtheit gelangte

Romanbibliothek Hartleben

ist wieder vollständig am Lager. — Preis für jeden elegant gebundenen Band 60 Heller. Katalog bitte zu verlangen.

Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

Winter-Ausrüstungsgegenstände!

Billigste Preise! **Feste Preise!**

Für k. u. k. Kriegsmarine:

Flotten-Anzüge
Wintermäntel
Bordjacken
Kamelhaar-Pellerinen
Tuch-Pellerinen
Pelz-Bordjacken
Lederjacken und Hosen
Seebataillons-Uniformen

In jeder Größe lagernd.

Tadellose Ausführung.

Für Artillerie und Infanterie:

Feldgrüne Blusen
Feldgrüne Reithosen
Feldgrüne Wintermäntel
Feldgrüne Überblusen
Feldgrüne Pellerinen
Regenmäntel, Regenhäute
Flieger-Uniformen
Lederjacken und -Hosen

Ledergamaschen, Wickelgamaschen, Kamelhaarwesten, Sweaters, Kamelhaarhosen, Leibwärmer, Pulswärmer, Kragenschoner, Brustwärmer, Schneehauben, Strümpfe, Kamelhaarsocken, Handschuhe, Schlafsäcke, Kamelhaardecken, Seidentricotwäsche. Echte Prof. Dr. Jaeger-Leibwäsche.

Großes Lager in Wäsche wie Hemden, Unterhosen, Kragen und Manschetten.

IGNAZIO STEINER

Görz Piazza Foro **POLA** Piazza Foro **Triest**